

Sommerhit? Trauerspiel!

„Layla“: Erwiderung auf „Warum ist solcher Schrott populär?“, Forum, 23.7.

„Layla“ ist in aller Munde und Ohren. Dass es ein sexistisches Lied ist, wird allgemein bestätigt. Das Lied fällt durch alle Raster von kultureller Achtsamkeit und mitmenschlichem Respekt. Nun ist es so, dass Layla in vielen Kulturen und Sprachen ein beliebter und geliebter Frauenname ist: im Arabischen, Türkischen, Hebräischen, sogar im Finnischen. Aber wo sind die Männer und Frauen, die ihre Laylas verteidigen, die aufmucken und demonstrieren gegen eine sexistische Konnotation? Wo ist der Stolz?

Zum Beispiel ist Layla ein uralter arabischer Name (die Nacht, Dunkelheit), und viele Araberinnen sind (waren!) stolz auf den Namen. Dieser schöne Frauenname in Verbindung mit dem übergriffigen Huren-Text müsste einen Aufschrei der arabischen, türkischen und hebräischen Community in Deutschland zur Folge haben. Was denken sie, wie reagieren sie auf die gesellschaftspolitische Frechheit, die kulturelle Beleidigung und vor allem auf das unsensible Verhalten der Medien und Veranstalter?

Das Lied samt Text zum „Sommerhit 2022“ zu küren, ist ein Trauerspiel. Wer in Deutschland kann jetzt noch seine Frau, Tochter oder Schwester, ohne rot zu werden und voller Freude, „Layla rufen? Ab jetzt bedeutet Layla nicht mehr „die Nacht“, sondern Sex. Wer will so heißen? Die Würde eines Menschen wird durch seinen würdevollen Namen unterstützt. Der schöne Name Layla ist verbrannt; das schmerzt mich.

Petra Brixel, Stuttgart



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

Die Welt aus südlicher Perspektive

Zu: „Erneut Judenhass auf der Documenta“ und „Schrecken ohne Ende“, FR-Feuilleton und -Meinung vom 28. und 29. Juli

Eine Abstimmung mit den Füßen

Warum berichtet die FR so einseitig von der Documenta 15? Diese Ausstellung hätte anderes verdient als nur Artikel zum Thema Antisemitismus. Bevor man die Documenta in Grund und Boden verdammt, sollte man sie selbst gesehen haben. Das gilt auch für Herrn Beck von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, der sich mit seinen Vorwürfen ausbreiten kann und das Durchgreifen des hessischen Ministerpräsidenten fordert. Wäre nicht eher das Eingreifen des Staatsanwaltes bei strafbaren Darstellungen nötig, als politische Zensur auszuüben?

Diese Documenta zeigt an vielen Orten die Welt aus südlicher Perspektive. Ist das nicht berichtenswert? Die Besucherzahlen, d.h. die Abstimmung mit Füßen, machen deutlich: Diese Documenta kommt trotz aller negativer Berichterstattung bei den Menschen gut an.

Rolf Wekeck, Kassel

Kunst ist frei, und das gilt immer!

Sehr verehrte Damen und Herren, Herr Volker Beck, Ihre medial aufgepumpte Empörung ist so nicht akzeptabel: Immer gilt: Kunst ist frei! Das führt an Grenzen und auch darüber hinaus.

Dies wird verantwortet durch den Aufsichtsrat und Geschäftsführer Alexander Farenholtz. Die Ergebnisse werden öffentlich diskutiert – richtig so. Aber es ist unerträglich, dass der „politische Staat“ – hier der hessische Ministerpräsident – aufgefordert wird, als Kontrollinstanz und zur Schließung der Docu-

menta tätig werden soll. Peinlich, dass der DIV bei allen Engagement die demokratische Ordnung derart missachtet.

Detlef Geisendörfer, Frankfurt

Eine vielseitige und sogar einzigartige Kunstschau

Anstatt sich mit dem Konzept und den jeweiligen Kunstwerken der Documenta 15 konkret zu beschäftigen, wird nur noch von einem Antisemitismusproblem gesprochen. Dabei wird häufig ein Urteil abgegeben, ohne die Ausstellung auch nur einmal angesehen zu haben. Sonst wäre nämlich die Einzigartigkeit dieser Documenta erkannt worden: Kunst nicht als Ware, die hinterher möglichst teuer verkauft werden kann; Kunst als Ausdrucksform für bestimmte soziale, politische und wirtschaftliche Probleme; Kunst als Werbung für den Aspekt der Nachhaltigkeit; Kunst als Ergebnis von Gruppenprozessen und nicht nur von Einzelpersonen; zahlreiche Mitmachaktionen für Kinder und Erwachsene. Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Antisemitismusdebatte nur die eigentlichen Vorbehalte gegenüber einer Kunstausstellung mit einer vollkommen ungewohnten Sichtweise überdeckt.

Die besonderen historischen Erfahrungen Deutschlands dürfen nicht dazu führen, dass die (vielfach berechnete) Kritik an Handlungen Israels gegenüber den Palästinensern mit Antisemitismus gleichgesetzt wird. Ich erwarte von der Frankfurter Rundschau, dass sie die Bedeutung der Documenta auch für unsere Region entsprechend würdigt und sich stärker auf

das Positive konzentriert und sich intensiver und sachkundiger mit den Ausstellungsobjekten befasst!

Heinz-Dieter Gude, Niestetal

Diese Diskussion ist seit Jahren vergiftet

Auch wenn jetzt nach Pause oder Abbruch der Documenta 15 gerufen wird – sogar von einem Kommentator der FR – so wäre das dennoch eine grundfalsche Entscheidung. Im Gegenteil! Wir müssen reden! Wegsperrungen und Ausgrenzungen sind der Weg, der alles nur noch schlimmer macht und die Diskussion weiter vergiften würde. Und sie ist ja seit Jahren vergiftet – mehr noch als zuvor seit der unseligen Entscheidung des Bundestags, die BDS-befürwortenden Kritiker auszugrenzen.

Barbara Erben-Wunder, Hamburg

Diskriminierende Bilder in unseren Köpfen

Ich verurteile Antisemitismus und hoffe, dass Diskussion, Aufklärung, Auseinandersetzung mit Betroffenen, Künstlern, Publikum dazu führen, rassistische Bilder aus unseren Köpfen zu bekommen. Allerdings wundere ich mich, dass es beinahe täglich viele Wortmeldungen verschiedener Politiker zu antisemitischen Bildern auf der Documenta gibt, aber kaum eine zum Antisemitismus des ehemaligen ukrainischen Botschafters Melnyk, der den Judenmörder Bandera in ehrendem Gedenken hält, und auch keine Empörung über Plakate und Schlagzeilen wie „Putin-Hitler“, die den Holocaust verharmlosen und relativieren. Annette Müller, Frankfurt

Mit innerer Befriedigung

Zu: „Hasskriminalität im Internet verfolgen“, FR-Politik vom 3. August

Wenn ich die Berichte über Hasskriminalität von Impfgegnern, Verschwörungstheoretikern und sonstigen Anhängern obskurer Auffassungen im Internet verfolge, kann ich erst jetzt so richtig begreifen, dass es vor noch gar nicht so langer Zeit in unserem Volk Menschen gab, die bedenkenlos und mit innerer Überzeugung und Befriedigung in den Konzentrationslagern Menschen umgebracht haben.

Im Grunde genommen hat sich an unserem Volkscharakter eigentlich gar nicht viel geändert.

Wolfram Siegel, Frankfurt

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/f20220802

Wohltuende Unterschiede zum Fußball der Männer

Fußball-EM der Frauen, Deutschland ist Vizemeisterin: „Trotzdem Siegerinnen“, FR-Titel vom 1. August

Frauen stehen auf und spielen einfach weiter

Die Fußball-EM der Frauen ist zu Ende! Schade, dass es zum Sieg für die deutsche Mannschaft nicht gereicht hat, aber sie hat Hervorragendes geleistet! Wir haben spannende Spiele gesehen. Was sich wohltuend vom Männerfußball unterscheidet: Nach einem Foulspiel – auch bei robusteren – gab es kein langes Liegenbleiben, keine Auseinandersetzungen mit den Schiedsrichterinnen. Spielerinnen ranneten nicht über den Platz und machten den Schiedsrichterinnen Vorwürfe. Die Frauen standen auf, richteten den Zopf und spielten weiter. Es gab keine Rudelbildung mit wüsten Beschimpfungen. Dies alles ist leider bei Spielen der Männer zu oft zu sehen. Bei einem harmlosen Foul bleiben sie liegen, und als Zuschauer muss man befürchten, er ist so schwer verletzt, dass er seine Karriere beenden muss! Auf einmal geht es doch wieder! Aber wenn auch Kommentatoren, Journalisten und Trainer immer wieder

Schiedsrichterentscheidungen kritisieren und meinen, belegen zu müssen, dass eine Entscheidung falsch war, obwohl man häufig nicht zu einer klaren Aussage kommt, fühlen sich die Spieler doch im Recht. Es ist erstaunlich, wie viele Schiedsrichter:innen dies erdulden! Die Schiedsrichter:innen müssen viel mehr in der Ausführung ihrer Tätigkeit gestärkt werden. Sie sind Leiter:innen des Spiels und haben das Sagen!

Hat man schon mal erlebt, dass ein Trainer einen Spieler lautstark kritisiert, der im Mittelfeld einen krassen Fehlpass gemacht hat und dadurch ein Gegentor kassiert wurde? Das macht den Männer-Fußball immer uninteressanter!

Ralf te Heesen, Altenberge

Die Engländerinnen waren unverdient im Finale

Die EM ist vorbei: England gewinnt 2:1 gegen Deutschland. Es war für den Frauenfußball ein Meilenstein: Die Frauen haben gezeigt, wie gut sie Fußball spielen können, wenn sie die glei-

chen Leistungsbedingungen wie die Männer haben, ein neues Niveau, auf dem sie sich nicht (mehr) vor den Männern verstecken müssen. Und hieran haben unsere Frauen einen großen Anteil. Sie hätten den Sieg im Finale sehr verdient gehabt nach ihren vorherigen Auftritten, ihren Leistungen, ihren personellen Rückschlägen bis zum Ausfall der Kapitänin und Spielerin des Turniers, Alexandra Popp, und der insgesamt besseren Leistung im Finale, besonders in der zweiten Halbzeit.

Stattdessen durften die Engländerinnen den Sieg in einem Spiel feiern, in dem sie eigentlich gar nicht mehr hätten stehen dürfen, wenn der Video-Schiedsrichter (VAR) den Ausgleich gegen die spielerisch besseren Spanierinnen im Viertelfinale kurz vor Schluss regelgerecht moniert hätte: Angesichts der Klarheit des Regelverstößes (Aufstützen/Herunterdrücken einer spanischen Verteidigerin beim Ausgleichstreffer!) eigentlich eine zu klare Sache: Aber nicht beim VAR bei den englischen Gastgeberinnen!

Jetzt das Finale: 26. Minute, turbulente Szene vor dem englischen Tor – eine englische Spielerin bekommt einen Meter vor der Torlinie den Ball an die Hand, die sich auf Ohrenhöhe (!) bei ab gespreiztem Ellenbogen befindet. Check des VAR – kein Handspiel, kein Elfmeter! Nach Betrachtung der Videobilder ist aber völlig klar, dass hier ein strafbares Handspiel vorliegt: Unnatürliche Armhaltung, Vergrößerung der Körperoberfläche, vielleicht sogar eine Torverhinderung – mehr Handspiel geht kaum. Nicht für den VAR, der anscheinend den Gastgeberinnen wieder nicht wehtun wollte! Wer weiß, wie das Spiel mit einem Elfmeter Deutschland schon in der regulären Spielzeit ausgegangen wäre!

Angesichts dieser Gesamtsituation kann ich England als Europameister nur als eine Zumutung und diese Engländerinnen nur als extrem unsympathische Gewinner empfinden. Die an sich guten Schiedsrichterinnen hätten dem Gastgeber keinen Tribut zollen sollen.

Karl-Heinz Dobler, Edermühlbach